

Begegnung mit einem Stück Schweizer Kulturgut

MÜHLENTAG. Am 13. Mühltage haben die Mühlen ihre Türen für Besucher geöffnet – so auch im Unterland. In der Gattersagi in Buchberg und in der Haumüli in Embrach wurde Interessierten der Mahlprozess und der Sägebetrieb gezeigt.

SIBYLLE KATJA BOSSART

Vor der Schule in Buchberg wird emsig gesägt. Der Niederwiler Lehrer Sepp Schneider und die siebenjährige Anina bearbeiten mit einer langen Säge mit zwei Griffen – einer sogenannten Hobelzahnsäge – einen Stamm. «Nur ziehen, locker und freundlich bleiben», leitet er das Mädchen an. Er ist mit Eifer dabei. «So können die Eltern schwatzen», erklärt er schelmisch.

Ziegel mit Schutzzeichen

Zum Schwatzen bleibt aber kaum Zeit. Das Programm geht mit Richard Bucher weiter. Der Basler Traditionshandwerker zeigt, wie Ziegel aus Lehm hergestellt

werden. Der 63-Jährige fügt den Lehm in einen Holzrahmen ein, der die Form eines klassischen Dachziegels hat. Mit der Holzharve schneidet er die Oberfläche des Lehmstücks ab, so dass der rohe Ziegel gleich hoch wie der Rahmen ist. Auf der geraden Rückseite des in die Spitze zulaufenden Ziegels formt Bucher eine Erhöhung, die sogenannte Nase. Mit dem Daumen und etwas Wasser führt der Handziegler den Randstrich, eine Vertiefung am Ziegelrand, aus. Danach fügt er dem Rohziegel in der Mitte mit Hammer und Stempel den Abdruck einer Buche zu. Unter dem Stempelabdruck wird dem Ziegel ein Sonnensymbol hinzugefügt. Es handelt sich um ein Schutzzeichen – pro 10000 Ziegel habe einer ein Zeichen, informiert der Handwerker. Da früher Kinderarbeit in Ziegeleien üblich war, gab es auch Kinderhände als Schutzzeichen. Zum Schluss werden die Kanten mit Wasser abgerundet – und fertig ist der Rohziegel, der noch getrocknet werden muss. «25 Arbeitsschritte verlangt die Ziegelherstellung von Hand, eine Maschine erledigt das in etwa vier Sekunden», erklärt Richard Bucher.



Sebastian und Carolina Storz mahlen Getreide in der Embracher Haumüli.



Der 63-jährige Basler Richard Bucher zeigt am Mühlentag in Buchberg, wie man Ziegel herstellt. Bilder: Madeleine Schoder

Im Handwerksmuseum der Gattersägi erfahren die Besucher die Standorte der früheren Ziegeleien – unter anderem Rüdlingen, Teufen und Tössriedern/Eglisau. Die meisten haben den Betrieb vor 1900 eingestellt.

Auch die «Gattersägi» wird erklärt. Unter einer Gattersäge versteht man eine Säge mit einem Rahmen mit einem oder mehreren Sägeblättern. Jene in Buchberg ist über 90 Jahre alt und stammt aus Oberwichtach BE. Ursprünglich eine Einblattsäge, die am Wasser gelaufen ist, wurde sie etwa in den 1930er-Jahren noch im Kanton Bern restauriert. 1947 kam sie nach Buchberg.

Geschnitzter «Kleienkotzer»

Von Buchberg geht es in die Haumüli in Embrach. Urkundlich erwähnt wird die

Mühle erstmals Ende des 14. Jahrhunderts. Über die Jahrhunderte erlebt das Gebäude mehrere Besitzerwechsel. Letzter Besitzer ist der Landwirt Julius Eugen Weber, der die stark verlotterte Mühle 1971 übernimmt. Bis zu seinem Tod 1987 geht der Zerfall weiter. 1989–1990 wird das Gebäude von Grund auf neu errichtet. Mitglieder der 1994 gegründeten Vereinigung Pro Haumüli Embrach bauen danach das Innenleben der Mühle neu auf. «Rund 44 000 Stunden Fronarbeit wurden geleistet», erzählt der frühere Präsident Kari Iten.

Drei Mühlen mahlen seitdem Getreide zu Mehl. Die älteste ist eine römische Kastenmühle mit zwei Mahlsteinen – einer dreht, der andere steht still. Auch Eugen Weber, der letzte Besitzer, ist verewigt. Ein Vereinsmitglied hat sein Ge-

sicht geschnitzt. Dieses ist am Ende einer mechanischen Mühle angebracht. Kleie, Rückstände nach dem Absieben des Mehls, fällt durch den Mund der Schnitzarbeit in einen Behälter. «Diese Figur nennt man «Kleienkotzer», erklärt Kari Iten. Es handle sich um eine mitteleuropäische Tradition.

Bemalte Säcke

Vor der Mühle wird ein weiteres Handwerk demonstriert. Gabriela Farner aus Guntalingen malt mit einem feinen Pinsel eine Sichel auf einen kleinen Leinensack, der als Brotbehälter dient. In die grösseren Getreidesäcke wird das Mehl abgefüllt. Auf diese würden traditionell der Name des Bauers sowie das Wappen der Mühle gemalt, erklärt die 46-jährige Sackmalerin.